download unter www.biologiezentrum.at

II. Section. Populäre Ornithologie.

Die Tannenmeise (Parus ater).

Von W. T. Greene.

Dieser kleine unscheinbare Vogel eignet sich wohl unter allen Meisenarten am Besten für die Gefangenschaft, womit übrigens nicht behauptet werden soll, dass er ein besonders liebenswürdiger Stubengenosse ist, denn er neigt, wie alle seine Gattungsverwandten zu Gewaltthätigkeiten und macht sich oft wenig Gewissen daraus, einen seiner Kameraden im Käfig um's Leben zu bringen, wenn er kann. Aber die Meisen sind alle niedliche und muntere Geschöpfe und man hält sie gerne im Käfig, um sich an ihren lebhaften Farben zu erfreuen und ihre anmuthigen Bewegungen näher beobachten zu können, als man dies bei den Wildlingen im Freien thun kann, welche, wenn auch in mancher Beziehung zutraulich, sich nicht allzu nahe kommen lassen.

Die Tannenmeise dürfte zu den selteneren unserer brittischen Arten gehören und ist, was ihr Gefieder betrifft, wie bereits angedeutet, die am wenigten anziehende, doch würde man ihr Unrecht thun, wenn man sie als unschön bezeichnen wollte. Sie ist ziemlich allgemein im Lande verbreitet und gerade in der Nachbarschaft von London kann man sie, wenn man darauf Acht hat, ziemlich häufig beobachten. Sie nährt sich wie die anderen Arten ihrer Gattung im Freileben vorwiegend von Insecten und kann durch eine verständnissvoll angewandte Fütterung mit Mehlwürmern sehr zahm gemacht werden. Für eine Volière mit verschiedenen Gattungen möchte ich sie aber durchaus nicht empfehlen, denn sie ist da ein grosser Störenfried und ich schreibe es ihrem Treiben zu, dass aus vielen meiner Eier nichts geworden ist, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein; mein Verdacht fällt halb auf die Tannenmeise, halb auf ein Rothkropfmännchen, aber dem schwarzköpfigen Burschen, der eben ein Hanfkorn so zierlich zwischen den Zehen hält und daraus, ohne die Schale zu zerbrechen, so geschickt und flink den Kern herauszubringen versteht, dürfte ich mit meinem Argwohn weniger Unrecht thun.

Man sagt, dass dieser Vogel in Gartenvolièren auch brüte, doch konnte ich von jenen, die ich je gehalten und die ich noch habe, niemals Vorbereitungen zum Nestbaue treffen sehen, dagegen wohl, dass sie die Nester anderer Vögel für sich als Schlafstellen gewaltsam in Anspruch nahmen. Sie sind gleich den anderen Pariden Höhlenbrüter, die eine zahlreiche Nachkommenschaft zwei- bis dreimal in einem Sommer in Mauer- und noch lieber in Baumlöchern aufziehen.

In meinem Vogelhause leben sie sowohl von solchen Insecten, die sich zwischen Gras und Sträuchern, welche in demselben wachsen, fangen, als auch von Hanf, in Milch geweichtem Brote und verschiedenen Leckerbissen, die bei ihnen und ihren gleich genäschigen Genossen beliebt sind.

Ihre Färbung ist, wie es Leyden in naturgetreuer Abbildung darstellt, am Scheitel blauschwarz, mit weissen Wangen, einem weissen Flecke am Nacken, einem solchen Streifen quer über den im Uebrigen schwarzen Schwingen; die Brust und Bauch sind graulich weiss und der Rücken braungrau. Das Weibchen gleicht in der Färbung so sehr dem Männchen, dass man bei einem einzelnen Vogel schwer sagen kann, welchem Geschlechte er angehört. Doch, wenn man ein Pärchen beisammen hat, wird man beim Vergleiche wahrnehmen, dass das Schwarz am Kopfe des Weibchens matt ist, während es beim Männchen einen stahlblauen Schimmer besitzt; das Weisse der Brust hat einen etwas mehr grauen Anflug und das Grau des Rückens einen Stich in's Grünliche. Schnabel, Läufe und Zehen sind tief blauschwarz. Die Jungen sind matter gefärbt, als die Eltern, mehr der Mutter als dem Vater ähnlich, aber nach der ersten Mauser kann man sie von den Alten nicht mehr unterscheiden.

Die Stimme der Tannenmeise ist etwas rauh — Morris nennt sie „unmusikalisch" — und laut und auf ziemliche Entfernung vernehmbar. Es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Meise, dass sie zur Brutzeit sich sehr schweigsam verhält, während ihre Geschwätzigkeit im Frühjahre und Herbst ziemlich gross ist.

Die alten und jungen Vögel leben während des Herbstes und Winters in Gemeinschaft und zerstreuen sich erst im Frühlinge paarweise. Ihr bei den gemeinsamen Mahlzeiten ununterbrochen ertönendes Zit! Zit! mag als Zeichen für das Beisammenbleiben dienen.

Ich möchte hier dem verehrten Leser rathen, die Tannenmeise nicht mit anderen Vögeln in einem Käfig zu halten, denn sie benimmt sich recht unkameradschaftlich gegen andere kleine und mehr hilflose Vögel; in einem eigenen Hause jedoch ist sie ein sehr netter Stubenvogel.

(Poultry.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Aber wenn man den Einfluss dieses Gestirnes auf die Saaten und die Pflanzen zugibt, kann man ihn auch für die Embryonen gelten lassen. Nun wäre es möglich, dass das Ei, welches während des aufnehmenden Mondes befruchtet und gelegt wurde für die Fortpflanzung viel geeigneter sei, selbst wenn es bei abnehmendem bebrütet worden oder ausgeschlüpft wäre. Wir können uns daher nicht mit Bestimmtheit aussprechen. Wir können nur sagen, dass wir mehr oder minder gute Bruten mit wohl befruchteten Eiern erzielten. Wenn wir aber auch bezüglich der Mondeseinflüsse unentschieden sind, können wir doch mit fester Ueberzeugung über jene der Jahreszeiten sprechen. So werden von Februar bis Juni fast sämmtliche befruchtete Eier zum Ausschlüpfen kommen; vom Juni bis September bleibt ein Drittheil werthlos; und vom September bis zum Februar, d. h. also während des Winters, haben wir oft Mühe 60% der befruchteten Eier herauszuschlagen, und dies nur mit den besten künstlichen und natürlichen Brutmaschinen."

„Diese Ziffern beruhen übrigens nur auf einer Durchschnittsschätzung, denn heute (18. Jänner) haben wir eine Ausbrütung, welche uns 80% liefert und vor 8 Tagen lieferte uns eine andere bloss 50%. Sehen Sie nach dem Monde." Indem ich den Kalender zu Rathe

download unter www.biologiezentrum.at

zog, fand ich, dass die Ausschlüpfung, welche 80% ergab, mit dem vierten Tage des Neumondes zusammenfiel und dass jene, welche 50% lieferte, auf den fünften Tag des letzten Viertels, d. h. auf den vollkommen abnehmenden Mond fiel.

Wie dem nun auch sei und ohne den Einfluss des Mondes auf die Keime der Eier frischweg zu leugnen, scheint bezüglich dieser Frage viel Dunkel zu herrschen und bis sich nicht die Wissenschaft vor Allem über diesen Einfluss, an zweiter Stelle über die Frage, ob er sich im Augenblicke der Befruchtung, oder während des Legens, oder zur Zeit des Ausschlüpfens geltend mache, ausgesprochen haben wird, wird es, so glaube ich, gut sein, den besagten Einfluss als eine reine Hypothese zu betrachten, welcher man, bis zum heutigen Tage wenigstens, nicht mehr Glauben beimessen sollte, als folgender:

„Bei uns (zu Gambais, bei Houdan) lassen die Landleute ihre Eier mit Vorliebe am Freitag bebrüten, um nur Hähne zu bekommen und behaupten, dass ihnen dies gelinge; es kommt nur darauf an es zu glauben."

Anstatt demnach durch das Abwarten der Mondesphasen, deren Einwirkung problematisch bleibt, Zeit zu verlieren, wird man, wie ich glaube, sehr gut daran thun, die Eier so rasch als möglich der Brutmaschine anzuvertrauen, denn wir haben gesehen, je frischer sie sind, desto gesicherter ist der Erfolg.

Da nun die Frage der Bebrütung über die vorbereitenden Einleitungen gediehen ist, lassen Sie uns auf unsern Hammel zurückkommen.

Wir wollen untersuchen, wie man die natürliche Brutmaschine, die Henne oder Truthenne behandelt. Hierauf wollen wir die verschiedenen Phasen der Bebrütung verfolgen, welche dieselben bleiben für die der Brutmaschine, wie für die den Hennen oder Truthennen anvertrauten Eier.

Die natürlichen Fähigkeiten unserer befiederten Hilfstruppen lassen sich durch die ihnen gewidmete Sorgfalt vermehren, durch welche sie auf eine gewisse Stufe der Zahmheit und Vertraulichkeit gebracht werden können. Ihre natürliche Leckerhaftigkeit kommt uns in dieser Beziehung zu Hilfe und einige Brodkrumen, einige Insecten, Ueberreste von der Mahlzeit, kleine Früchte u. s. w. von Zeit zu Zeit verabreicht, werden bald zwischen ihnen und der sie beträuenden Person einen gewissen Grad von Vertrautheit hervorrufen.

(Fortsetzung folgt.)

Hühnerhaltung in engbegrenzten Räumen.

(Schluss.)

Die Leghorns sind eine Raçe, die erst seit verhältnissmässig kurzer Zeit bei uns eingeführt ist, jedoch wegen ihrer reichlichen Eierproduction und geringen Empfindlichkeit rasch beliebt wurde und jetzt als zu den besten Legern gehörig angesehen wird. Sie kam nach England aus Amerika, wohin sie wieder von den Küsten des Mittelmeeres gebracht worden war, und Reisende berichten, dass man sie in Italien stellenweise in grosser Zahl findet.

Die weisse Spielart ist etwas grösser als die braune und legt auch grössere Eier, aber beide sind gleich abgehärtet und vertragen beinahe jeden Boden. Sie gedeihen in der Gefangenschaft ausgezeichnet und da sie jetzt sehr zahlreich gehalten werden, sind sie zur richtigen Jahreszeit auch für billige Preise zu haben.

Alles was zu Gunsten der Leghorns gesagt wurde, kann auch für die Minorcas gelten, welche als Eierleger nicht leicht übertroffen werden können und gleichfalls sehr abgehärtet sind. Sie bilden einen Zweig des grossen spanischen Familienstammes und waren lange Zeit hindurch auch als Fleischhühner im südwestlichen England beliebt, woher man noch immer die besten Stämme beziehen kann. Es gibt davon zwei Spielarten, die schwarzen und die weissen, aber die letztgenannten sind sehr selten und wenn man im Allgemeinen von Minorcas spricht, meint man hiemit stets die schwarzen.

Sie legen grosse weisse Eier und man kann sie vor allen anderen für die Haltung in kleinen Ausläufen empfehlen. Den Minorcas am nächsten stehen die Andalusier, gleichfalls spanischer Abkunft. Diese haben aber aus unbekannten Ursachen nie eine so ausgedehnte Verbreitung erfahren, wie die Leghorns und Minorcas, obwohl sie eine sehr dankbare Raçe und eines Versuches werth sind. Für Jemanden, der irgend welche schwerere Hühner vorzieht, würden wir Langshans, Plymouth Rocks, helle Brahmas oder die neuerlich eingeführten Wyandottes empfehlen, die alle gute Brüter sind und daher nicht so viel legen, als die früher genannten schlechten Brüter, wie die Minorcas, Leghorns, Houdans und Andalusier.

Eier, welche in kleinen Ausläufen in den Städten gelegt werden, sollten niemals zum Ausbrüten verwendet werden, da sie sich selten gut entwickeln und die daraus entstehenden Kücken gewöhnlich Schwächlinge sind. Es ist durchaus nicht nöthig einen Hahn zu halten, wo man es bloss auf die Eier abgesehen hat und die Vortheile, die ein Hahn bietet, wiegen nicht die Auslagen auf, die er verursacht. Allerdings werden die Eier ohne Hahn nicht entwicklungsfähig sein, aber man wird es stets vortheilhafter finden, wenn man auch einen Hahn hält, die nöthigen Eier zu kaufen, falls man solche ausbrüten wollte. Das von grossen Züchtern oft geübte Verfahren, Bruthühner in sehr enge Räume zu sperren, ist eine häufige Ursache für unfruchtbare Eier, da der Mangel an Bewegung innerliche Fettbildung veranlasst und die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt, infolge dessen die Eier oft unbefruchtet bleiben oder die Jungen Schwächlinge werden. Auf diese Ursache mag der Misserfolg mit vielen Bruteiern zurückzuführen sein.

Ein anderer Fehler, den man oft begeht, ist, dass man die Hühner zu lange behält. Es ist eine wichtige Regel, die von allen, welche auf eine grosse Eierproduction ausgehen, befolgt werden sollte, die Hühner, sobald sie $2^1/_2$ Jahr alt sind, zu schlachten. Manche ziehen es vor, dies schon nach $1^1/_2$ Jahren zu thun, und in grossen Wirthschaften ist dies auch jedenfalls einträglicher, aber wenn man die Hennen sich kaufen muss, ist es unnöthig, sie vor $2^1/_2$ Jahren wegzugeben. Wenn man sich 10 Hühner hält, kann man jeden Herbst die 5 ältesten tödten und 5 halbjährige dafür kaufen und dies so alljährlich wiederholen. So kann ein bestimmter gleichmässiger Vorrath an Eiern stets erhalten werden, was nicht möglich ist, wenn man die Hühner älter werden lässt. Für diese Eintheilung spricht noch der Umstand, dass $2^1/_2$ Jahr alte Hennen gewöhnlich noch ganz gut zu essen sind, was man von älteren nicht mehr behaupten könnte und es wird daher der von uns angerathene Vorgang der vortheilhafteste sein.

(Live Stock Journal).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung) 148-149